

Brauchen wir ökonomische Ideale? Sozialstaatsidee contra Globalisierung

LernCafe: Herr Prof. Voeller, unter einem ökonomischen Ideal verstehen Sie eine „Leitidee“, durch die die wirtschaftliche Lage eines Menschen oder einer Gemeinschaft von Menschen, z.B. die eines Staates, maßgeblich beeinflusst wird. Könnten Sie das den Lesern des LernCafe näher erläutern?

Prof. Voeller: Bei einem ökonomischen Ideal weist das Streben nach Annäherung an diese Leitidee auf die Wirksamkeit eines im Ideal verkörperten Wertes hin. Ideale verkörpern also im Kern Wertvorstellungen, die von einem einzelnen Individuum oder von einer Gruppe von Menschen für erstrebenswert oder richtig gehalten werden. Diese Wertvorstellungen besitzen keinen objektiven Wahrheitswert, sie können niemals als richtig oder wahr bewiesen werden, sondern sind bestenfalls subjektiv überzeugend oder gesellschaftlich nützlich und erwünscht. Ökonomische Ideale sind immer Teil eines ganzen Bündels grundlegender gesellschaftlicher Werturteile und damit Bestandteil einer Weltanschauung oder Ideologie. Man spricht auch häufig vom Wertekonsens und meint damit die einer Gesellschaft Stabilität verleihende Basis an Wertvorstellungen und Leitideen.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, schauen wir uns unter dem Schlagwort „Globalisierung“ die ökonomische Entwicklung genauer an. Was verstehen Sie unter „Globalisierung“?

Prof. Voeller: Unter Globalisierung verstehe ich die Ursachen, Merkmale und Auswirkungen eines machtvollen Prozesses der weltweiten Vernetzung wirtschaftlicher, technischer, politischer oder auch kultureller Systeme. Der Charakter dieses Prozesses ist äußerst komplex, doch im Kern des Phänomens steht die Entgrenzung von Märkten. Dabei beziehe ich mich in meinen weiteren Ausführungen zunächst nur auf die wirtschaftliche und soziale Globalisierung.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, wie glauben Sie, ist die Globalisierung entstanden? Ist sie einfach über uns gekommen?

Prof. Voeller: Nein, Globalisierung ist nicht vom Himmel gefallen! Globalisierung hat verschiedene Ursachen, die ich nur kurz andeuten will. Zunächst einmal der technische Fortschritt, insbesondere in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Geschwindigkeit und die Möglichkeiten weltweiter Kommunikation haben sich bei drastischer Kostensenkung phänomenal erhöht. Politische Grenzen sind für die neuen Medien irrelevant geworden. Im Verkehrs- und Transportwesen sind die technischen und kostenmäßigen Fortschritte gewaltig. Das beschleunigt bereits die Globalisierung. Dies macht heute möglich, Menschen, Güter und Dienstleistungen schneller, sicherer und preiswerter als jemals zuvor von einem

Teil der Welt in einen anderen zu bewegen. Wir stehen zum Beispiel vor dem Phänomen, dass es billiger sein kann, für 100.000 Euro Mikrochips von Singapur per Nachtflug nach München fliegen zu lassen, als die gleiche Ware von Lindau nach München zu transportieren. Im Vergleich zum Warenwert sind die Transportkosten vernachlässigbar gering.

Mit anderen Worten: Der technische Fortschritt und die durch ihn bereitgestellten Möglichkeiten haben die Welt revolutioniert und damit überhaupt erst die technisch-organisatorischen Voraussetzungen für die heutige Form von Globalisierung geschaffen.

LernCafe: Das ist sehr anschaulich, welche Ursachen gibt es noch, Herr Prof. Voeller?

Prof. Voeller: Einen zweiten Ursachenkomplex stellen politische Entscheidungen nationaler und internationaler Gremien dar. Ohne die zahlreichen Liberalisierungs- und Zollsenskrundn im Rahmen des GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) und seit 1995 im Rahmen der Welthandelsorganisation WTO (World Trade Organization) hätte es den rasanten Zuwachs an internationalen Handelsaktivitäten nicht gegeben. Das Prinzip der Nicht-Diskriminierung ausländischer Güter durch Marktöffnung und durch den Abbau von Handelshemmnissen hat als Leitidee den Globalisierungsprozess entscheidend beflügelt.

Globalisierung ist also kein unabänderliches Naturereignis, das irgendwie über uns gekommen ist, sondern auch wesentlich das Ergebnis politischer Entscheidungen zur Liberalisierung von Märkten.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, was ist neben technischem Fortschritt in Kommunikation und Verkehr sowie politischen Liberalisierungsentscheidungen darüber hinaus Ursache für die Globalisierung?

Prof. Voeller: Weltweite Unternehmensinvestitionen und schließlich als nicht zu unterschätzende Triebkraft der Globalisierung der Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und weiten Teilen der übrigen Welt haben der Globalisierung einen Weg geebnet. Über Nacht fanden gewaltige Entgrenzungen statt und große neue Märkte entstanden. Die Freiheit hatte gesiegt und der Kapitalismus konnte nun mit Macht daran gehen, die neuen Chancen zu nutzen. Kein Eiserner Vorhang und kein alternatives politisches Programm hinderten ihn mehr daran. Die kapitalistischen Ideen begannen einen ungeahnten Triumphzug rund um den Globus, auf dem sich mittlerweile 147 Staaten den marktwirtschaftlichen Prinzipien der WTO unterordnen. Darunter befindet sich seit jüngster Zeit auch der größte Wachstumsmarkt der Welt und Hoffnungsträger so mancher Unternehmensinvestition, das kommunistische China.

LernCafe: Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Ursachen?

Prof. Voeller: Lassen Sie mich in aller Kürze vier wesentliche Konsequenzen skizzieren:

1. Die weltweite Öffnung der Märkte verbessert in bisher noch nie dagewesener Weise das Güter- und Dienstleistungsangebot für den Verbraucher. Er ist der wahre Gewinner der Globalisierung. Es gibt allerdings heute zu viele Waren auf der Jagd nach zu wenig Nachfrage! Trotzdem steigert Globalisierung die Produktvielfalt und erhöht tendenziell die Kaufkraft des Geldes.

2. Aus der Sicht vieler Unternehmer vergrößert der Wegfall hemmender Handelsschranken die Chancen auf wachsende oder neue Märkte. Internationale Wettbewerbsfähigkeit ist für sie jedoch auch zur Meßlatte für Sein oder Nichtsein geworden.
3. Globalisierung führt zu einer grundlegenden Neubewertung der Standortfaktoren und Rahmenbedingungen eines Landes. Gleichzeitig ist das Verhalten der wirtschaftlichen Akteure immer weniger an nationale Spielregeln gebunden. Die Folgen dieses Entkopplungsprozesses haben ernste Rückwirkungen auf viele gesellschaftliche Institutionen.

Das klingt kompliziert, ist es aber nicht. Globalisierte Unternehmen werden sich völlig legal die ihnen angenehmen Teile nationaler Ordnungen auswählen. Dies sind Arbeitsmarktbedingungen, Lohnkosten, Steuervorschriften oder Abgabensysteme (Steuern). Durch Standortverlagerungen (Standortarbitrage) können nationale Unterschiede problemlos gegeneinander ausgespielt werden. Damit wird aber jede staatliche Regel, jedes Gesetz, jede Steuer, jeder Tarifvertrag, jede Umweltvorschrift, ja sogar der Staat selbst dem Test des internationalen Wettbewerbes unterworfen. Dadurch wird ein ungeheures Drohpotential aufgebaut. Dies führt zu einem immer schnelleren Wettbewerb um die Standorte. Genau daraus resultiert zum großen Teil der dramatische Anpassungsdruck, der zu einer Spirale nach unten führt. Verteidigt wird sie mit dem Sachzwangargument der internationalen Wettbewerbsfähigkeit und mit der Hoffnung auf Erhalt der Arbeitsplätze.

Das politisch verheerende Dilemma ist ganz einfach: Die mobilen Produktionsfaktoren, d.h. die Unternehmen oder das Kapital, können ausweichen und vom internationalen Standortwettbewerb profitieren, während die immobilen Produktionsfaktoren, also die meisten Arbeitnehmer, massiv unter Anpassungsdruck geraten: bei den Einkommen, bei den Arbeitszeiten, bei den Sozialleistungen, kurzum bei allem, was Geld kostet.

Durch die Globalisierung spaltet sich also die Gesellschaft zunehmend in Gewinner und Verlierer. Man könnte auch sagen, die Verteilung des Kuchens verändert sich: die Gewinner bekommen größere Stückchen, die vielen Verlierer eben kleinere. Da verwundert es nicht, dass in jüngster Zeit zur Rechtfertigung dieser Entwicklung immer wieder die Eigenverantwortung des Einzelnen betont wird.

Im Unterschied zur Sozialen Marktwirtschaft früherer Jahre sollen also die Früchte des Wettbewerbs nicht mehr „ineffizient“ von den Starken zu den Schwachen in der Gesellschaft umverteilt werden, sondern in einer zunehmend amerikanisierten freien Marktwirtschaft wird die Bereitschaft zu sozialen Ausgleichsmaßnahmen geringer.

4. Nun noch kurz zu einer vierten Konsequenz: Der Globalisierungsprozess beschleunigt den Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt und verstärkt die Ungleichverteilung der Einkommen. Dadurch wird Armut selbst in reichen Ländern zu einem gesellschaftlichen Problem. Dies hier ausführlich zu begründen, würde zu weit führen. Es ist allerdings augenscheinlich und unter Fachleuten unbestritten.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, es wäre schön, wenn Sie diese interessanten Gedanken für unsere Leser noch einmal kurz zusammenfassen könnten!

Prof Voeller: Zusammengefasst heißt das u.a.: auch in Deutschland nimmt die Ungleichverteilung der Primäreinkommen deutlich zu. Nur unseren bislang noch gut ausgebauten Sozialsystemen haben wir es zu verdanken, dass sich die Einkommensunterschiede nicht so extrem entwickeln wie in den USA.

Offensichtlich haben die unterschiedlichen Wertvorstellungen zweier Kulturen zu unterschiedlichen Wirtschaftsordnungen geführt, zur freien Marktwirtschaft im angelsächsischen Raum und zur Sozialen Marktwirtschaft in Mitteleuropa. Die Globalisierung stärkt nun aus vielen Gründen die freie Marktwirtschaft. Dies hat erhebliche Konsequenzen für die Wertvorstellungen und ökonomischen Ideale unseres Landes.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, brauchen wir denn ökonomische Ideale?

Prof. Voeller: Augustinus schrieb im 4. Jh. nach Chr. in seinem Buch „de civitate dei“ (IV,4): „Staaten ohne Gerechtigkeit – was sind sie anderes als große Räuberbanden?“

Der Wirtschaftsethiker Prof. Dr. Peter Ulrich, Universität St. Gallen, schreibt in seinem Buch „Der entzauberte Markt“ (2002, S. 57ff.): „Wenn also der freie Markt Anteil an Gottes wohlgeordneter Schöpfung hat, so müssen die Kritiker der kapitalistischen Marktwirtschaft, die mehr soziale Gerechtigkeit fordern, ganz einfach des Teufels sein.....“

Die Kernaussage beider Zitate geht in dieselbe Richtung. Wirtschaftliches Handeln, oder wir können auch sagen, wirtschaftliche Vernunft, muß eingebunden sein in übergeordnete Wertvorstellungen. Ökonomische Vernunft allein kann die existenziellen Fragen des guten und gerechten Zusammenlebens der Menschen niemals beantworten. Nicht das ökonomische Prinzip, d.h. der möglichst effiziente Umgang mit knappen Ressourcen, liefert den Maßstab, an dem sich vernünftiges und lebensdienliches Handeln messen lassen muß, sondern erst die Orientierung an übergeordneten Leitideen. Jede Verkürzung auf Effizienz, Rendite oder auch internationale Wettbewerbsfähigkeit wird der Mehrdimensionalität weder des individuellen noch erst recht des gesellschaftlichen Lebens gerecht.

LernCafe: Ist denn betriebswirtschaftliche Effizienz eine schlechte Leitidee des ökonomischen Handelns?

Prof. Voeller: Nein, im Gegenteil, ohne Wirtschaftlichkeit ist Wohlstand nicht zu erreichen, aber, und nur darauf kommt es mir an, sie ist ein nachrangiges Kriterium. Nicht alles, was ökonomisch vernünftig ist, ist auch in einem allgemeinen, lebenspraktischen Sinne wünschenswert. Genau dazu bedarf es nichtökonomischer Ideale, und diese können in rechtsstaatlich-demokratisch verfassten Staaten nur von einer klugen Politik kommen. Wir müssen dem Markt schon sagen, was gut und was schlecht ist, denn er ist moralisch gesehen oft genug blind.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, was ist eigentlich aus der Idee der Sozialen Marktwirtschaft eines Ludwig Erhards geworden?

Prof. Voeller: Genau das war auch die Grundphilosophie der Sozialen Marktwirtschaft und ihrer geistigen Väter (Eucken, Röpke, Rüstow, Müller-Armack, Erhard u.a.) über viele Jahre, und sie hat trotz aller Probleme breiten Bevölkerungskreisen den Wohlstand gebracht, von dem wir bis heute zehren.

Wenn der ungehemmte freie Markt lauthals angepriesen wird, so wird sich der Charakter unseres Landes massiv verändern. Das Fatale, und damit schließt sich der Kreis zu unseren Erkenntnissen über den Globalisierungsprozess, ist die Tatsache, dass Globalisierung dieser Entwicklung durch die immer stärkere Diskreditierung gemeinwohl-orientierten staatlichen Handelns Vorschub leistet. Nicht Staat und Gesellschaft haben mehr die Verwirklichungschancen von Freiheit und Gerechtigkeit für alle Bürgerinnen und Bürger zu garantieren, sondern jeder einzelne ist für sein Schicksal allein verantwortlich. Im schlimmsten Fall wird eben Arbeitslosengeld II oder Sozialhilfe (siehe Hartz IV) bezahlt.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, was können wir tun angesichts der skizzierten Entwicklung? Brauchen wir andere ökonomische oder politische Ideale?

Prof. Voeller: Ich denke, Globalisierung ist als Prozess der weltweiten Durchdringung aller staatlichen Grenzen mit Gütern, Dienstleistungen, Ideen, Information oder Kapital zu einem unumkehrbaren geschichtlichen Ereignis geworden. Nur eine globale Katastrophe irgendeiner nicht vorhersehbaren Art könnte diesen machtvollen Entfaltungsprozess der Produktivkräfte stoppen. Selbst ein Eiserner Vorhang war dazu nicht in der Lage.

Wenn aber Globalisierung geschieht, ob wir es wollen oder nicht, dann kann die Frage nicht lauten: Globalisierung, ja oder nein? Vielmehr muss es unser Ziel sein, diesen Prozess zum Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft mitzugestalten: Und dies wird schwierig werden! Wir brauchen keine weitere Forcierung und Intensivierung der ohnehin übermächtigen Triebkräfte der Globalisierung, sondern eher eine Abbremsung und Verlangsamung. Die Menschen und ihre Institutionen brauchen Zeit und damit die Möglichkeiten, mit den Veränderungen fertig zu werden.

LernCafe: Was bedeutet das für unsere Leitideen?

Prof. Voeller: Dies bedeutet, dass die ökonomischen Ideale des Wettbewerbs, der Wirtschaftlichkeit oder des Wachstums in der Hierarchie gesellschaftlicher Leitideen auf jeden Fall zweitrangig bleiben müssen. Nur wenn es gelingt, ökonomische Macht durch politische Ideale wie die Sozialstaatsidee oder das Leitbild der Chancengleichheit abzufedern, können extrem ungleiche Lebensverhältnisse verhindert werden. Diese sind letztlich selbstzerstörerisch, denn sie führen immer zur Gefährdung des sozialen und politischen Friedens.

Es darf, um zum Schluss noch ein aktuelles Beispiel zu geben, nicht soweit kommen, dass mit dem Sachzwangargument der internationalen Wettbewerbsfähigkeit dem Staat die Mittel entzogen werden, um allen seinen jungen Menschen die Schulbücher oder die Ausbildung zu bezahlen. Wenn dieser Fall eintritt, und wir stehen auch in anderen Bereichen der Gesellschaft vor vergleichbaren Entscheidungen, dann haben in meinen Augen ökonomische Leitideen einen Pyrrhussieg errungen, obwohl die Gewinner laut jubeln.

LernCafe: Herr Prof. Voeller, wir danken Ihnen für dieses Interview!

Das Interview mit Prof. Dr. Voeller führte Clemens Thelen, Senior-Online-Redakteur, im Dezember 2005.